

# SCHWEIZERISCHE KUNSTFÜHRER

Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

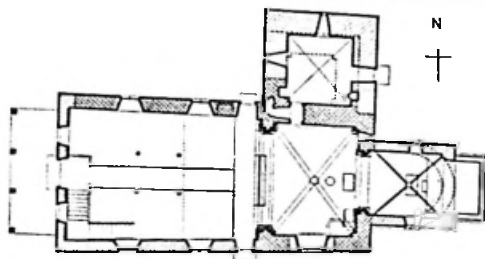


## PFARRKIRCHE MUTTENZ

mumu Archiv Museum Muttenz

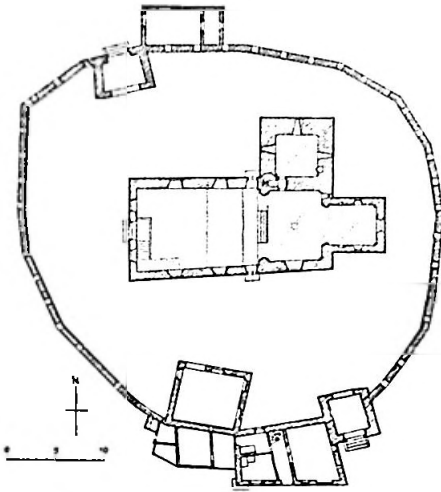
**GESCHICHTE.** Bereits vor dem achten Jahrhundert gehörte Muttenz dem Hochstift Straßburg. Dafür spricht, daß der hl. Arbogast, um 600 Bischof von Straßburg, Schutzpatron der Kirche war. Als Lehen kam der Fronhof Muttenz früh schon in den Besitz der Grafen von Froburg, von Homburg und um die Mitte des 14. Jhs. an die Adelige Münch von Münchenstein. Mit diesem auf Schloß Münchenstein ansässigen Adelsgeschlecht war Muttenz, zusammen mit dem Wartenberg, bis Anfang des 16. Jhs. eng verbunden. Nach dem Erdbeben von Basel, 1356, bemühte sich Konrad Münch von Münchenstein, vermählt mit Katharina von Löwenberg, um die Wiederherstellung des teilweise zerstörten Baues (Wappen am Schlußstein des Vorchors). Unter Konrads Sohn, Hans Münch, erfolgte im 1. Viertel des 15. Jhs. die Erhöhung der Ringmauer im jetzigen Ausmaß und die Erstellung der beiden Tortürme. 1435 Stiftung einer Glocke, welche im St. Jakobskrieg Sturm geläutet hat. Hans Thüring-Münch, Gemahl einer Fräulein von Eptingen, errichtete anstelle der romanischen Apsis ein gotisches Altarhaus und erweiterte den Turm (Wappen an der Westseite). Er stiftete im Januar 1444 eine Frühmesse und errichtete einen Marienaltar. Bis 1470 war er im Besitz des Lehens. Nach allmählicher Verarmung der Münch übernimmt die Stadt Basel 1470 das Lehen zu Pfand. Von 1474 bis 1517 waltet Arnold zum Luft als Inhaber der Kollatur. Die Stadt erwirbt 1515 nach langwierigen Unterhandlungen endgültig die Rechte des Lehens. 1529 Einführung der Reformation. Die weitem Ereignisse, so weit sie wichtige Änderungen des baulichen Bestandes mit sich brachten, sind kurz zusammengefaßt die folgenden: 1630 wurden im Schiff und im Vorchor größere Fenster eingesetzt und der Turm erhöht (Inskriftable an der Nordwand des Schiffes). Der Einbau der Empore erfolgte 1642. 1880/81 gründliche Renovation, u. a. Errichtung der Seitenportale, Vergrößerung des Westportals und Verlegung der Emporentreppe nach innen. 1926 Orgelanbau und 1948 neue Vorhalle. Letzte Restaurierung des Beinhauses 1955/56 (Wiederherstellung der Wandgemälde durch Hans A. Fischer, Bern).

**BESCHREIBUNG.** *Anlage.* Als der einzigen Kirche in der Schweiz, die allseitig von einer noch erhaltenen hohen Wehrmauer umschlossen ist, kommt der Dorfkirche von Muttenz der Wert einer Rarität zu. Außerdem zeigt das Bauwerk einen Reichtum an architektonischen Schönheiten und mittelalterlichen Wandbildern, der über das hinaus geht, was eine Landkirche sonst zu bieten vermag. Das Gotteshaus steht im Zentrum der Ortschaft am Fuße des Wartenberges. Während andere Kirchen, vor allem im Baselbiet, durch die Lage auf einem Hügel ausgezeichnet sind, geschieht dies hier durch einen wehrhaften Mauerring. Er umgibt die Kirche beinahe

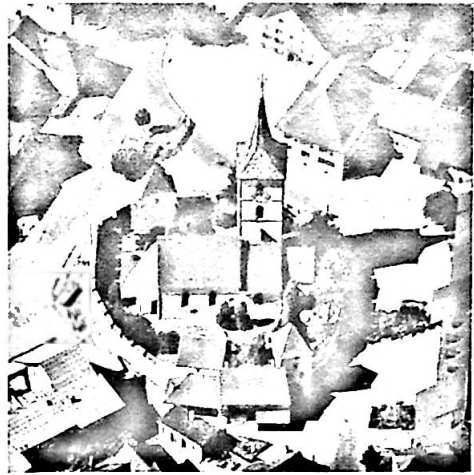


Grundriß der Kirche. Maßstab 1:500

kreisförmig, ist bis 7 m hoch und besitzt einen durchlaufenden Zinnenkranz, der nur durch zwei Tortürme im Norden und im Süden unterbrochen wird. Beide sind dreigeschossig mit steilem Pyramidendach. Über dem spitzbogigen Eingangsportale des nördlichen Torturmes das Münchwappen (um 1430). Die nachmittelalterlichen Anbauten außerhalb der Mauer geben der ganzen



Situationsplan mit Mauerring und Anbauten  
(Nach Bröckelmann)



Flugansicht von Süden, entsprechend dem  
Situationsplan links

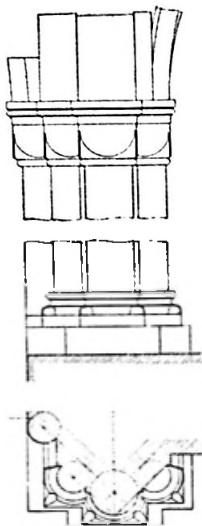
Anlage einen malerischen Reiz: das Wachthaus im Norden, die zweistöckige ehemalige Sigristenwohnung mit Ökonomiebauten im Süden (Türschlußstein mit Datum 1553). Als Refugium in unsteten Zeiten bot dieses Festungswerk den Dorfbewohnern Schutz, während es heute den Kirchenbesucher von dem Lärm der Welt abschließt.

*Äußeres.* Der idyllische Hof rings um das Gotteshaus war bis 1860 die Begräbnisstätte der Ortschaft. Die von Westen nach Osten abgestuften drei Satteldächer geben die Raumabfolge von Schiff, Vorchor und Altarhaus zu erkennen. Der mächtige Turm, der im Norden die ganze Breite des Vorchores einnimmt, hat fünf Geschosse und schließt mit einem steilen Spitzhelm ab. Den Bautappen entsprechend sind die beiden unteren Geschosse mit Scharten, die oberen mit Spitzbogenfenstern versehen. Außer schönen gotischen Maßwerkfenstern – dasjenige an der Südwand des Vorchores ist sogar dreiteilig – haben sich auch romanische Öffnungen erhalten: An der äußeren Nordwand des Schiffes sind gegen Westen ein Rundbogenfenster (wichtig für die ursprüngliche Länge des romanischen Langhauses) und gegen den Turm hin eine romanische Türe sichtbar.

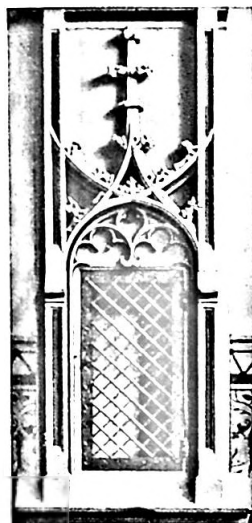
*Inneres.* Dem flachgedeckten Schiff sind im Osten zwei gewölbte und eingezogene Chorräume angefügt. In der Regel besitzen kleinere Kirchen lediglich Langhaus und Chor. Hier schiebt sich aber zwischen beide ein Raum, der durch Alter, Größe und Form auffällt. Dieser sogenannte *Vorchor* bildet den Kern der romanischen Anlage um 1200, eine Art rudimentäres Querschiff von querrrechteckigem Grund-



Romanische Säulengruppe in der Nordostecke des Schiffes

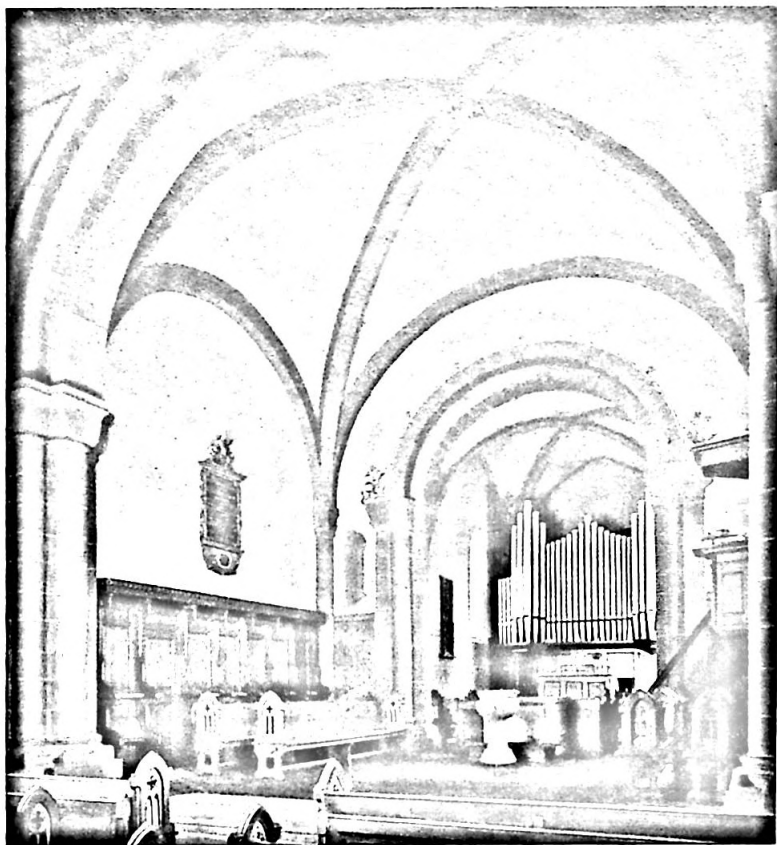


Aufriß und Querschnitt der roman. Säulengruppe



Sakramentshäuschen im Altarhaus (15. Jh.)

riß. Stämmige Halb- und Dreiviertelssäulen tragen den halbkreisförmigen Chorbogen, die Diagonalrippen und die Schildbogen. Die aus Quadern gefügten, heute übermalten Säulen gleichen in ihren attischen Basen mit kraftvollen Eckknollen und den schweren Polsterkapitellen denjenigen des Basler Münsters. Verwandtes bieten auch die romanischen Kirchen im Elsaß. Die rechteckigen Gewölberippen und -gurten beschreiben jeweils einen Halbkreis, so daß das Kreuzgewölbe kuppelartige Gestalt bekommt. In der Nordostecke typisches romanisches Fenster. Der Schlußstein mit dem gevierten Allianzwappen Münch-Löwenberg und den anschließenden Kreuzrippen mit Dreiviertelrundstab weist auf eine Reparatur des Gewölbes im 14. Jh. nach dem Erdbeben hin. Ein Durchgang vom Vorchor verbindet diesen mit dem *Turm*, beidseitig davon je eine romanische Tür mit Rundstabkanten. Einzig in der Südwestecke des Turmerdgeschosses (Sakristei) ist eine romanische Säule mit attischem Fuß und Würfelkapitell übriggeblieben, die drei andern fielen der Vergrößerung des Turmes zum Opfer. Ein rippenloses Kreuzgewölbe (Gratgewölbe) überspannt den quadratischen Raum. An der Nordwand befindet sich ein Spitzbogenfenster, an der Ostwand ein zierliches Fenster mit Vorhangbogen. Türe gegen außen 1911 eingebrochen. Eine romanische Wendeltreppe führt innerhalb der fast 2 m dicken Mauer bis in das dritte Turmgeschoß. Sechs Glocken von 1435, 1494, 1571 (Glockengießer Marx Spaerlin, Basel), 1844 (J. J. Schnegg, Basel) und zwei von 1948.



Inneres. Blick in Vorchor (um 1200) und Altarhaus (Mitte des 15. Jhs.)

Das *Altarhaus* aus dem 15. Jh. verkörpert die zweite Bauphase. Der Chor von quadratischem Grundriß liegt östlich des halbkreisförmigen Triumphbogens, der dem zwischen Schiff und Vorchor gleicht, nur daß er kleiner ist. Die schlanken gotischen Rippen sind gekehlt und lösen sich unmittelbar aus der Wand. Am Schlüsselstein des Gewölbes das Relief mit dem Antlitz des Erlösers. Das reizvolle Sakramentshäuschen an der Nordwand ist von Maßwerk umrahmt, dessen krabbenbesetzte Bogen sich durchkreuzen. Die ursprüngliche, halbrunde Apsis aus der romanischen Bauzeit konnte auf Grund von freigelegten Fundamenten 1926 festgestellt werden. Das von Baumeister Eglin an der Südmauer des Wehringes aufgestellte Modell zeigt die Gliederung der ehemaligen Außenseite mit Blendlisenen, die je durch drei Rundbogen verbunden sind.

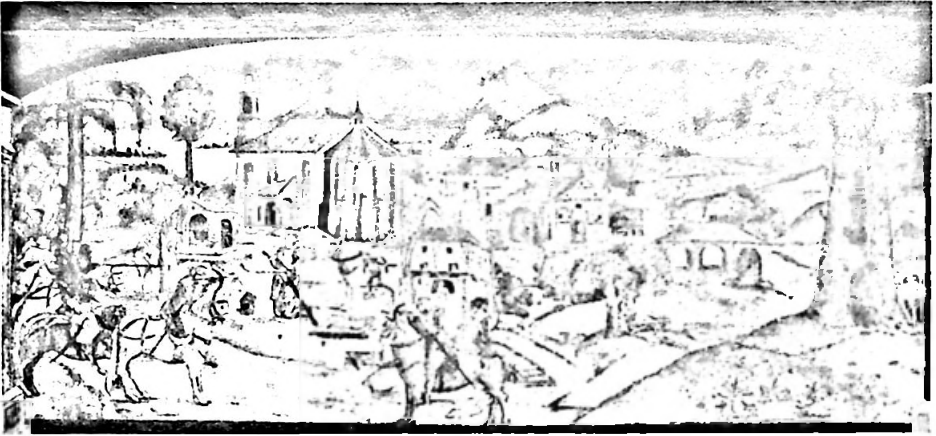


Beinhaus. Inneres: Jüngstes Gericht an der Südwand. Datiert 1513

Das *Schiff*, ein unregelmäßiges Rechteck bildend, geht in der Hauptsache auf die dritte Bauperiode zurück: in spätgotischer Zeit ist eine flache Holzdecke eingezogen worden. Schöne Profile, die in Maßwerk mit Fischblasen enden, zieren sie. Auf der ornamentierten Quergurte lesen wir in gotischen Minuskeln die Inschrift: *dis werck hat gemacht ulrich bruder der tischmacher zue basel in dem jar als man zalt nach unseres lieben herren ihesu cristi geburt fünfzehenhundertvierjar (1504)*. An der Wand umlaufend ein gotisches Friesband. Meister Ulrich Bruder war u. a. in Basel (Chorgestühl St. Peter) und in Sursee (Decke des Beinhauses) tätig. – Wie hat das romanische Schiff ausgesehen, dessen Nordmauer aus schönem Quaderwerk erhalten geblieben ist? Diese Frage drängt sich deshalb auf, weil in der Nordostecke des Schiffes eine Dreiviertelsäule mit Gewölbeansatz steht. Da das Langhaus die Ausmaße des heutigen besaß, kämen nur zwei Kreuzgewölbe in Betracht, wobei offen bleibt, ob diese überhaupt ausgeführt worden sind. – Die ganze Westwand wird vom großformatigen Jüngsten Gericht (9,20 × 4,35 m), einem Wandgemälde aus dem 16. Jh., eingenommen (leider von K. Jauslin 1880 mit Ölfarbe übermalt).



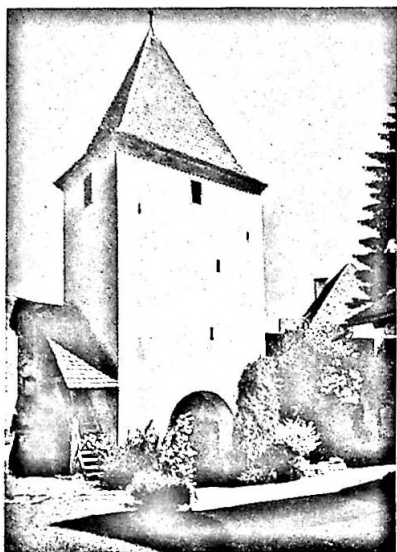
Mittelgurte der Flachdecke im Schiff von Ulrich Bruder, 1504



Beinhaus. Inneres: Wandgemälde mit der Legende von den dankbaren Toten. Anfang 16. Jh.

Seitlich davon übereinander an der Längsmauer je zwei Bilder aus der gleichen Zeit wie das Jüngste Gericht: Begegnung Maria mit Elisabeth und Geburt Christi (Süden), Einzug in Jerusalem und Ecce homo (Norden). Es sind dies die sichtbaren Reste der noch unter der Tünche vorhandenen Darstellungen aus dem Leben Christi und Mariä. – *Ausstattung im Vorchor*. Taufstein 1618, klassizistischer Abendmahlstisch von 1805, sechseckige Holzkanzel um 1700, Epitaph des Pfarrers Joh. Ulr. Thurneysen, gest. 1746.

Das *Beinhaus* steht an der Innenseite der südlichen Ringmauer angelehnt; ursprünglich handelt es sich wohl um die Kapelle der Marien-Bruderschaft, deren Michaelsaltar bereits 1489 erwähnt ist. Das interessante Bauwerk hat einen rechteckigen Grundriß, ist zweigeschossig, mit Eckquadern und einem steilen Satteldach versehen. Von allen drei Seiten führen spitzbogige Türen ins Innere. An der Nordwand hat man den breitangelegten Rundbogeneingang durch Hochführen der Mauer in ein Fenster verwandelt. Diese Hauptfassade ist mit bemerkenswerten Wandmalereien ausgestattet; einer Schutzmantelmadonna, einem hl. Michael und einem überlebensgroßen Christophorus mit dem Christuskind auf den Schultern (datiert 1513). Im *Innern* fällt außer dem reichen Wandgemäldeschmuck die Holzdecke mit Flachschnitzereien auf, deren Mittelgurte auf Bandrolle ebenfalls das Datum 1513 mit der Inschrift maria aufweist. Links neben dem mit Butzenscheiben ausgestatteten Fenster der hl. Michael als Seelenwäger und Hüter der Toten. An der Südwand Darstellung des Jüngsten Gerichtes, eingerahmt von Renaissance-Pilastern (in der Ecke oben rechts wiederum die Jahreszahl 1513), Christus als Weltenrichter sitzt über doppeltem Regenbogen, zu seiner Seite die beiden Haupt-



Nordturm, Innenseite vom Hof aus



Südturm und Beinhaus von Westen aus

figuren Maria und Johannes der Täufer, und in kleinerem Format die 24 Ältesten. Posaunenengel verkünden den jüngsten Tag; unten rechts die Verdammten, links die Seligen. Kompositionell und im Detail qualitativvolles Gemälde als das in der Kirche. Auf der Westwand die Darstellung der Legende von den dankbaren Toten: ein Ritter pflegte für die Toten zu beten; als er einst überfallen wurde, stiegen diese bewaffnet aus den Gräbern und vertrieben seine Feinde. Gleiches Motiv in St. Jakob bei Basel (zerstört) und in Baar und Zug. – Zwischen Beinhaus und südlichem Torturm hat J. Eglin eine Sammlung von 110 alten Gütersteinen aus dem 16. bis in das 19. Jh. angelegt.

*Ernst Murbach*

*Literatur:* J. EGLIN, Die St. Arbogastkirche in MuttENZ. Buchdruckerei Lüdin Liestal, 1929. – J. EGLIN, Grenzsteinsammlung auf dem Kirchhof zu MuttENZ. Baselbieter Heimatbuch IV. Band 1947. – Ms. der «Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Land» (Ernst Stockmeyer). – WALTHER MERZ, Die Burgen des Sisgaues. IV. Band 1914. – *Abbildungen:* Th. Seeger, Binningen. – H. A. Fischer, Bern (Wandgemälde S. 6 u. 7).



Allianzwappen  
Münch-Eptingen an

der nordwestlichen  
Ecke des Turmes